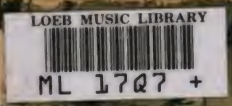
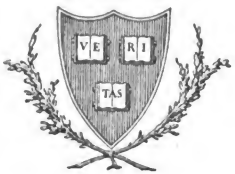
Mus
4077
302



Edward Devrient - 1869

Mus 4077.302

Harvard College
Library



FROM THE BEQUEST OF
FRANCIS BROWN HAYES
Class of 1839
OF LEXINGTON, MASSACHUSETTS

RARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Eduard Devrient

und sein Styl.

Eine Studie

über dessen

„Erinnerungen an Felix-Mendelssohn-Bartholdy"

von

Richard Wagner.

Zweite Auflage.

Berlin.

Stilke & van Muyden.

21. Unter den Linden.

1869.

Digitized by Google

Mus 743.1.807
Mus 407.7.302
HARVARD COLLEGE
OCT 15 1925
LIBRARY
Hayes fund

Druck von J. Gotteswinter & Mößl.

Digitized by Google

Eduard Devrient:

Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Leipzig. J. J. Weber.

Ein sonderbares Buch, welches seine Entstehung augenscheinlich einer Uebereilung verdankt, obwohl die Erinnerungen an den dahingeschiedenen Freund des Verfassers wiederum etwas spät kommen und jedenfalls zur rechten Zeit einen besseren Effekt gemacht hätten.

Wäre dieses Elaborat nämlich kurz nach dem Tode **Mendelssohn's** erschienen, so würde vom Leser in der ersten Ergriffenheit eben nur der gute Wille, der bei dieser Abfassung mindestens im Betreff ihres Gegenstandes unverkennbar vorgeherrscht, zur Beachtung gekommen sein, wogegen das Buch als solches füglich übersehen worden, und das etwas zu correcte Handlungsdienerdeutsch, in welchem es abgefaßt ist, nicht sonderlich aufgefallen wäre. Nach ein und zwanzig Jahren der Pflege theurer Erinnerungen hätten diese nun aber wohl um etwas schrift- und druck-würdiger abgefaßt sein sollen, und wir müssen deßhalb auf eine aufregende Veranlassung schließen, welche mit einer Art von Plötzlichkeit den Verfasser zu der

Digitized by Google

Herausgabe dieser „Erinnerungen" bestimmte. Hiervon findet man nun widerum keine rechte Spur in dem Buche selbst, und wir müssen deßhalb auf allerhand eigenthümliche Vermuthungen verfallen.

Vielleicht leitet uns hierbei das ersichtliche Bemühen des Autors, seinem frühe dahingeschiedenen Freunde Mendelssohn eine vorzügliche Bestimmung zum dramatischen Componisten zuzusprechen; da dieses nicht leicht war, weil in Wahrheit Mendelssohn zur Erfüllung einer solchen Bestimmung nicht gelangt ist, tritt Herr Devrient nun mit einer glücklichen Reihe von Erinnerungen ein, aus welchen uns klar gemacht wird, daß **er** eigentlich der dramatische Genius seines Freundes war, an welchen dieser sich auch jederzeit in der ihn peinigenden dramatischen Frage um Rathertheilung wendete. Sehr belehrend ist es nun zu ersehen, wie trotz dieses stets bereiten Rathes, und trotz jener unläugbaren Bestimmung, so glücklich vertheilt unter die beiden Freunde, es zu der so heiß ersehnten Oper nicht kommen sollte. Da im Ganzen aber mit der Darstellung selbst auch dieses sonderbar unproduktiven Verhältnisses der vorzügliche Beruf Mendelssohn's bewiesen werden soll, so dürfen wir einsehen, daß dieses Kunststück nur durch eine höchst fesselnde Dialektik und bestechende Stylistik hätte gelingen können; eine solche Verwendung seiner geistigen Kräfte versagte sich nun aber Herr D., woran, wie zu vermuthen wäre, die offenbare Uebereilung, zu welcher ihn ein leidenschaftlicher Entschluß drängte, die Schuld getragen haben mag. Welches die Veranlassung zu diesem unverkennbar übereifrigen Angriffe der vorliegenden Erinnerungsausarbeitung gewesen sein mag, ob der Unmuth über die Erfolge Offenbach's oder etwas Anderes, wünschen wir hier nicht zu untersuchen, können jedoch auf eine große Lauterkeit der Motive nicht schließen, da hingegen

Digitized by Google

die gute, einfach edle Sprache einer Berichtigung, welche Frau Thereſe Marx zum Schutze des in dieſen „Erinnerungen," wie ſie vermeint, entſtellten Andenkens ihres verſtorbenen Gemahls abgefaßt und veröffentlicht, in uns ſogleich die entgegengeſetzte Ueberzeugung von der wahrhaftigſten Reinheit der hierzu ſie veranlaſſenden Beweggründe erweckt hat. Demnach wollen wir hier nur unſer Bedauern darüber ausſprechen, daß einmal wieder ein Buch, welches ſeinem Gegenſtande nach genügend intereſſirt um mannigfach geleſen zu werden, namentlich wohl in Berlin, in einem ſo würdeloſen Styl abgefaßt iſt, daß, wenn die hierin ſich kundgebende Verhunzung der deutſchen Sprache ſo unbeachtet und ungerügt, wie dieſes gegenwärtig auch dieſem Buche widerum geſtattet iſt, fortfährt es ſich behaglich zu machen, der gänzliche, wirklich ſkandalöſe Verfall unſerer Literatur zu befürchten ſteht. Wir fühlen uns daher gedrängt, mit dem Folgenden, ſtatt einer Kritik dieſer „Erinnerungen" ſelbſt, nur einen Auszug der beim Durchleſen dieſes Buches von uns angemerkten Vernachläſſigungen und Entſtellungen der deutſchen Sprache zu geben, in welchen ſie von dem Erinnerungsvollen abgefaßt und dem Andenken ſeines berühmten Freundes, nach ein und zwanzigjähriger Aufbewahrung nachgeworfen werden.

Daß ſich die aus ſchlechten Zeitungen endlich auch in die Bücherliteratur eingedrungenen, bereits ganz gebräuchlich gewordenen Verſtümmelungen der Wörter, namentlich der Zeitwörter, auch in den „Erinnerungen" des Herrn D. zutraulich eingebürgert haben, erſieht man mit dem erſten Blicke. „Vorragend" (S. 4, 94 u. a. O.) ſtatt: hervorragend, „üben, Uebung" ſtatt: ausüben, einüben, Einübung u. ſ. w. (S. 33, 48, 60 u. a. O.); „fürchten" ſtatt: befürchten (S. 65 u. a. O.); „drohen" ſtatt: androhen, bedrohen (S. 48 u. a.);

Digitized by Google

„wirken“ statt: bewirken (S. 42 u. a.); „ändern“ statt: verändern (S. 156 u. a.); „Dringen“ statt: Andringen (S. 212); „merklich“ statt: bemerklich (S. 238, 266 u. a.); „hindern, Hinderung“ statt: verhindern, Verhinderung oder Hinderniß (S. 32 u. v. a. O.); „geladen“ statt: eingeladen, vor Allem aber „sammeln“ für: versammeln, sind dem Verf. sehr beliebt; das letztere wird z. B. regelmäßig angewendet, wenn ein Orchester (S. 13), eine „Zahl (statt: Anzahl) von Mitgliedern“ (S. 19), ein Chor (S. 227), oder gar ein „Trauerzug“ (S. 287), nach D.'s Ausdruck, „gesammelt werden“ oder auch „sich sammeln,“ was dann immer eine nun eintretende Andacht, wenn nicht gar etwas einer Geldcollecte ähnliches zu erwarten verführt. — Da gegenwärtig, namentlich von dem Publikum der Leser solcher interessanter Künstlerbücher, wohl nur das beachtet zu werden scheint, was man schon von selbst versteht, also das eigentliche „Selbstverständliche,“ so macht der Unfug, welchen solche Wortverstümmelungen anrichten, gewiß auch einen zu wenig störenden Eindruck, als daß in Betreff der „Erinnerungen“ des Herrn D. davon erst viel zu reden sein dürfte. Lehrreicher für die Beurtheilung der vorliegenden Stylart sind dagegen die Fälle sinnloser, eigentlich unsinniger Anwendung, Verdrehung und Zusammenfügung, von an sich unauffälligen oder unverstümmelt gelassenen Worten, wodurch im Allgemeinen für den tiefen Grad der Bildung der Verf. Zeugniß abgelegt, im Besonderen aber für eine normale und gesunde Auffassung des Geschriebenen von Seiten des Lesers Unverständliches und Irreleitendes gegeben wird. Hiervon nun folgende Beispiele.

(S. 5): Die „Herausgabe“ u. s. w. „unternahm eine Ausdehnung.“ — (S. 12) „Die Musik war“ u. s. w. „die komischen Momente benutzend.“ — (S. 14) „gemüthwarm,“ etwa wie: gehirnweich. — (S. 16) ein „verpflichteter Einfluß.“ (S. 18) Ein „nichtsverlierendes Gedächtniß“ für: „ein Gedächtniß aus welchem sich nichts verliert. Ebendaselbst: „mir machte sie seinen Beruf überzeugend,“ statt: sie überzeugte

Digitized by Google

mich von seinem Berufe. — (S. 29) „der verständnißvolle Ausdruck der singenden Personen," statt: der (vermuthlich dramatische) Verstand, welchen er in der Wahl des Ausdruckes für die singenden Personen zeigte; denn „verständnißvoll" ist der Verstehende, nicht das „Zuverstehende" — (S. 30) „bewahrenswerthe Melodien." Vor was sind diese zu „bewahren?" — (S. 33) „Recht von Herzen gefiel die Oper nicht." Man liebt etwas von Herzen, aber nichts kann uns von Herzen gefallen. Hierzu (S. 40): Dieses „machte ihn Felix sehr lieb." (Nähmamselldeutsch.) — Ebendaselbst: „Ein sehr musikalisch begabter Student," warum nicht gleich österreichisch: „Sehr ein musikalisch begabter Student?" — (S. 35) „Offenbar zeigte dies Charakterstück den klärenden Wendepunkt in Felix' Compositionsvermögen." Ein Vermögen mit einem Wendepunkte, und noch dazu einem klärenden? Offenbares Ladendienerdeutsch! — Ebendaselbst: „Seine charakteristische Kraft" (soll vermuthlich heißen: seine kräftige Fähigkeit zu musikalischem Charakterisiren?) „war in einem gewaltigen Entwickelungs**sprunge** erstaunlich gewachsen!" Vermuthlich: durch einen Sprung, welchen er in seiner Entwicklung gemacht, war diese Fähigkeit erstarkt? Denn ein Sprung kann, außerdem was sonst noch dadurch zu erreichen ist, stärken (etwa die Muskeln), nicht aber allgemein wachsen machen. Ein anderes Mal (S. 38) hat „Felix' Entwickelung einen auffallenden Ruck bekommen," an welchem noch dazu B. Marx „Antheil hatte." Vermuthlich hatte dieser beigetragen, (Beitrag und Antheil sind aber verschieden) und zwar zu irgend einem förderlichen Vorgange in jener Entwickelung, gewiß aber nicht zu einem „Rucke" (Handlangerdeutsch) derselben, denn eine Entwickelung rückt nicht, eben weil sie sich ent-wickelt. — (S. 35) „Das leise Gefühl" statt: das zarte Gefühl. Man sagt: ein leises Gehör, weil dieses das Leise vernimmt. — (S. 36) Ein „Durchbruch der Selbstständigkeit." Eine Selbstständigkeit „bricht" weder durch noch hervor (wie wohl das Letztere immerhin deutscher

Digitized by Google

wäre), sondern sie tritt hervor, einfach, ohne alles Brechen. Der Verf. liebt aber den „Durchbruch“ sehr, wie er diesen auch wiederholentlich (z. B. S. 189) an Felix wahrnimmt; allerdings mag er ihn gern dem „Durchfall“ vorziehen, mit welchem jener eine bedenkliche Verwandtschaft aufzeigt. — Ebendaselbst: „Er suchte seinen Lehrer zu begüten,“ statt: begütigen; etwa wie „beruhen“ statt: beruhigen. — (S. 38) „Dieser Umgang reichte nicht in den Salon des Hauses.“ Doch wenigstens, wenn einmal ein Umgang „reichen“ soll, dann „bis“ in den Salon? Immerhin finden wir dieses Verbum verständlicher in: „Reich' mir die Hand, mein Leben!“ angewendet. — (S. 40) Professor Gans „dominirte mit seiner breiten Sprache das Gespräch.“ Der Eifer eines anderen Hausgastes „unterhielt die Unterhaltung.“ — (S. 42) „entsteht“ eine „dramatische Behandlung,“ namentlich durch die Hilfe „einschlagender Chöre,“ und „dieß Alles wirkte Staunen.“ — (S. 46) „Ich war jung genug, daß“ statt: „um“; worauf überhaupt ein merkwürdig construirter Satz folgt, welcher nachzulesen sein dürfte. — (S. 47) „In solchem Spaß gipfelte bei ihm Zärtlichkeit“ u. s. w. Ebendaselbst: „Erfindungskraft für den Eindruck.“ (?) — (S. 48) „Unsre Gesangsübungen“ (jedenfalls Solfeggien u. dgl. unter der Leitung eines Gesanglehrers? — Nein) „der Bach'schen Passion“ (hm!) „nahmen“ (was?) „weiteren Fortgang.“ (Vermuthlich dem Diensttagebuche der alten Aufwärterin der Singakademie entnommen.) Ebendaselbst: „ein so weltfremdes Werk.“ Weniger poetisch, aber sinnvoller wäre: ein unserer Zeit so entfremdetes Werk. Aber das ist für den Schwung des Devrient'schen Ausdruckes zu umständlich. Auch (S. 49): das Berliner „Herkommen aus den Angeln heben“ ist mindestens Hamletisch zu denken, da es doch unmöglich der Handwerkersprache entnommen sein kann, was übrigens auch wiederum denkbar wäre. (S. 55): „wo er auf einem Sopha niedersaß“ statt: sich niedersetzte. (S. 63): „Er hat in seinem Leben kein Meisterstück der Di-

Digitized by Google

rektion geliefert, als" (für: wie) „dieſes"; fehlt nur noch: „allein," um über des Verf.'s Geſinnung eine vermuthlich unwillkommene Klarheit aufkommen zu laſſen. — (S. 64): wird „vorausempfunden, daß es nöthig iſt, den Taktſtock zu gebrauchen." — (S. 65): „Muſik der Neuzeit," vermuthlich entſprechend einer „Altzeit," wie „Neuſtadt" einer „Altſtadt." — Ebendaſelbſt: „der Stimmklang hochgebildeter Dilettanten." Niedriggebildetes Rezenſentendeutſch! — (S. 66): „In dem Bildungskreiſe Berlins," ungefähr wie: in der Kleidungsherberge, ſtatt: Schneiderherberge. Auch war eine „Aufführung" „überfüllt." — (S. 68): „Mendelsſohn hat den tiefſinnigſten Componiſten wieder in lebendige Wirkung geſetzt." Dann ſollte er, ebendaſelbſt, „ſeinem Vater erweiſen" (etwa: ſich dankbar oder dgl.? Nein! Sondern:) „daß" u. ſ. w. Alſo: er ſollte ihm beweiſen. „Erweiſen" kommt noch öfter vor (z. B. S. 94 u. a. a. O.), ſcheint alſo den Verf. ſehr hübſch zu dünken. — (S. 69) „ſeine notenmäßige Auffaſſung." Er faßt alſo nach Art der Noten auf? — Ebendaſelbſt: „Zur Stelle nachſpielen." Er holt alſo nach, was er bei einer Stelle zu ſpielen vergeſſen hatte? — (S. 72): Einen „dunklen Punkt hatten die Verhältniſſe genährt." Der Verfaſſer kennt demnach eine Nahrung für Punkte? — (S. 73): „Eine Aeußerung die ihm gegen den Strich ging" (Kutſcherdeutſch) „konnte ihn ganz abwendig machen." Von wem? Etwa von der „Aeußerung?" Oder ſo allgemeinhin abwendig? — (S. 76): „Gefallſames." Höchſt neu; bedeutet vermuthlich: auf bloßes Gefallen Berechnetes? Somit könnte man, dem entgegengeſetzt, auch etwas „Durchfallſames" ſchreiben? (S. 91) „Mir klang der bedeutende dramatiſche Beruf des Componiſten aus jeder Note." Ein Beruf kann nicht klingen, ſelbſt nicht Herrn D. erklingen; vielleicht aber der Anruf des Operntext verlangenden Felix? — (S. 93) „Er verlangte, ich ſollte mich dispenſiren laſſen vom Hofkonzerte." Judendeutſch, ſtatt: mich vom Hofkonzerte dispenſiren laſſen. — (S.

Digitized by Google

94): Ein „von Freundestheilnahme getragener Verlauf," nämlich „eines Festes." — (S. 96): „Seine Pflichten für die Oper." Pflicht „für etwas" ist überhaupt sehr beliebt. (Vergl. S. 228 u. a.) — (S. 112): „Er lenkte nach Deutschland" (nicht einmal „ein" oder „um"; sondern einfach: „er lenkte," ungefähr wie in: „der Mensch denkt" u. s. w. (S. 144): „Ein ausgedehntes Personal" — (vermuthlich durch die Folter.) — (S. 145): Eine „Einrichtung" war „eingewöhnt." — (S. 164): „Mendelssohn-Briefe," wie: „Devrient-Texte." — (S. 215): „Unnachlaßliche Energie" scheint eine Energie, welche im Mendelssohn'schen Nachlaß nicht aufgefunden wurde." — (S. 216): „Er versprach, über sein Vermögen zu" (was? — einfach:) „thun." — (S. 217): Es war „wenig mit ihm aufzustellen," (vermuthlich: Theatercoulissen?) — Ebendaselbst: „Felix war mit der Farbe herausgegangen." Dieß läßt auf einen sonderbaren, uns unbekannt gebliebenen Auftritt schließen. — (S. 218): „Dichtwerk," nach der Analogie von: Machwerk. — Ebendaselbst: die „Aufschubsabsichten Tieck's" nach dem Begriff von „Schubsmaßregelung" construirt; gewiß meint aber der Verfasser „Aufschiebungsabsichten": immerhin hübsch! — (S. 219) „die wörtliche Verständlichkeit". Vermuthlich die Eigenschaft eines Gedichtes, welches gemäß dieser wörtlich, nicht allegorisch zu verstehen ist? Bleibt aber unverständlich, wörtlich wie unwörtlich. — (S. 222 auch 224) „Verlebendigung," aus „Belebung" und „Veranschaulichung" sinnreich componirt: „Versterblichung" finden wir dagegen nicht. — (S. 224): Der Verf. ist „in einen Rausch der Erhabenheit" versetzt; hiergegen läßt sich nicht viel sagen, da wir diesen Zustand nicht kennen, wogegen Herr D., seiner eigenen Versicherung nach, sich persönlich darin befunden hat. — (S. 226): „Vornahmen des Winters," statt: Unternehmungen für den Winter. — (S. 243): wird Felix „complett berlinscheu," — auch „nahm er unsere Sorgen wie seine eigenen". Wo that er sie hin? — (S. 244): „Ueber-

Digitized by Google

kommt" den Verf. „eine Ueberzeugung." — (S. 258): „Wenn man dieß Drängen um einen Operntext übersieht." Gern übersehen wir dieses, um es, namentlich von dem Verf. dargestellt, nicht überblicken zu müssen. — (S. 264): „traf" der Verf. „ein Gewandhausconzert," man erfährt nicht, ob auf dem Schießstand, oder in der Lotterie? Leid thut es uns nur um die „neunte Symphonie," welche er „darin" ebenfalls „traf." — (S. 266): „Obschon ich mich schon" ist vermuthlich der leidenschaftlichen Uebereilung des sich erinnernden Verfassers nachzusehen. — (S. 267): „componibel." Kaufmannsdeutsch, unverständlich nach „compatibel" gebildet. — (S. 276) „Wir sahen ihn viel in unserem Hause oder in befreundeten" (vermuthlich: anderen Häusern?) — (S. 277): „Die Verkürzung von zwei englischen Musikern" scheint, (wie zuvor bei dem „ausgedehnten Personale") auf eine grausame Verstümmelung zu deuten, von welcher wir durch Criminalakten keine Kenntniß erhalten haben. Hieran dürfte sich das sehr Bedenkliche schließen, was schon S. 38 im Betreff des Erscheinens von B. Marx im Mendelssohnischen Hause berichtet wird, wo es heißt: „trotz des ungelenken Benehmens seiner untersetzten Gestalt, seiner kurzen Pantalons und großen Schuhe". Ist es nämlich von vornherein auffallend, daß eine „Gestalt" ein „Benehmen" haben soll, so können wir doch im Betreff der Pantalons und der Schuhe einzig vermuthen, daß der Verfasser hier „Benehmen" in einem ganz anderen Sinne meint, als allerdings das Epitheton „ungelenk" es zuerst voraussetzen läßt. Beim Erscheinen in einem fremden Hause kann uns nämlich recht füglich die Befangenheit, die Scheu, die Sorge u. s. w. benommen werden, und es könnte ein Akt des „Benehmens" dieser Gemüthszustände zu denken sein; durch eine solche Annahme der Bedeutung des auffälligen Wortes würde nun aber widerum dem Satze eine Bedeutung gegeben werden, welche auf eine recht unschickliche Behandlung des verstorbenen Marx in dem gewiß höchst wohlanständigen Mendelssohn'schen

Digitized by Google

Hause schließen ließe. Jedenfalls ist es fatal, daß der Verf. dieser „Erinnerungen" durch seine sonderbaren Ausdrücke zu solcher Zweideutigkeit Veranlassung gab, und es zeugt dafür, daß es nicht gut ist, wenn ein Theaterdirektor nichts anderes als etwa widerum nur von ihm selbst beeinflußte Theaterjournale liest; denn sein Styl gewinnt dadurch nicht einmal die Sicherheit, welche zur Schilderung der Vorgänge in einem reichen jüdischen Bankierhause genügt.

Wenden wir uns aber nun, wenn dieser Auszug Devrient'scher Styleigenthümlichkeiten (wir versichern, daß wir eben nur einen Auszug aus den von uns gemachten Notationen geben!) nicht schon über die Gebühr ermüdet und verdrossen haben sollte, schließlich noch zu einer Auswahl solcher Stellen, welche uns die Besonderheit und Mißverständlichkeit der ganzen Satzbildung des Verf.'s erkennen lernen lassen. — Hier bemerken wir nun zunächst, welchen großen Schaden der, an und für sich durch falsche Verwendung von Worten so sehr erschwerten Verständlichkeit der Phrasen, noch die sonderbare Interpunktation des Verfassers zufügt. Das Komma wendet er sehr ungerne, das Kolon jedoch mit großer Vorliebe, aber nur am falschen Orte an. So z. B. S. 229 in dem Satze: „er hatte ihm die Ehre erzeigt: ihn in den Orden" u. s. w. „aufzunehmen." — Auch das „und" läßt Herr D. gern aus, vorzüglich da, wo es durchaus nothwendig ist. Z. B. (S. 275): „Felix ging an den Rhein zu den Musikfesten," (und? — nein, einfach:) „wieder zurück nach Leipzig, den Elias fertig zu machen, den er" u. s. w. — Alle die mit dem Vorangehenden bezeichneten Styl-Sonderbarkeiten des Verfassers bilden nun aber in ihrem recht unbefangenen Zusammenwirken folgende Sätze, welche wir ebenfalls aus den vielen von uns angemerkten auf das Gerathewohl ausziehen.

Seite 189: „Der Vorsatz, den jeder gutgeartete Mensch vom Grabe eines verehrten Todten mitnimmt: in seinem Sinne

Digitized by Google

fortzuleben, mußte bei Felix um so entschiedener in dem Gedächtniß seines Vaters" (der Verstorbene hat also noch ein „Gedächtniß") „zur Herrschaft kommen, und" (dem vorangehenden „um so" ist demnach das entsprechende „als" abgeschnitten) „die Ueberzeugung, daß er nur durch Erfüllung des väterlichen Wunsches den neuen gemüthlichen Anhaltspunkt" (also nicht einen Anhalspunkt für sein Gemüth, — immerhin schlecht! — sondern einen wirklich gemüthvollen Anhaltspunkt?) „für sein Leben gewinnen könne, kam in den zehn Tagen, die er noch im Trauerhaus weilte" (statt: verweilte) „bei ihm" (vermuthlich in der Gegend wo das Gemüth sitzt?) „zum Durchbruch," womit denn zweimal in diesem Satze es zu etwas „kommt," nämlich einmal zur „Herrschaft," und schließlich zu dem so sehr beliebten „Durchbruch." — Diese selbe Seite (auf welcher Felix gelegentlich auch seinen Jugendfreund David für das Orchester „anwirbt") gibt uns zu lesen: „der Verlauf des Winters brachte dem Gewandhauspublikum überraschende Kunstgenüsse, in theils dort noch nicht aufgeführten Werken, theils in neuer Auffassung und immer auf's Feinste ausgefeilter Aufführung schon bekannter." Daß Kunstgenüsse in Werken, etwa wie Gefrorenes in Eisbechern, gebracht werden, ist nicht minder seltsam, als das verlegene Spiel der Partikelnstellung sonderbar graziös. — Dann (S. 192): „Er opferte dafür einen Reiseplan in die Schweiz und das Seebad in Genua" (wahrscheinlich: auf? oder so schlechtweg, wie Abraham seinen Sohn Isaak dem Herrn opferte?) „Vergolten wurde ihm dieß Opfer nicht nur durch den Erfolg seiner Bemühung um den Cäcilienverein und durch den, ihm sehr werthen Umgang mit Ferdinand Hiller, der eben wieder in seiner Vaterstadt weilte," (nun kommt doch das dem „nicht nur" entsprechende „sondern?" — Dieß scheint aber durch F. Hiller's „Weilen" in Frankfurt, wo er vermuthlich über die Gebühr lange sich aufhielt, in Vergessenheit gerathen zu sein; denn der Verf. fährt fort, und zwar nach einem

Digitized by Google

einfachen, diesmal demnach aber nicht gänzlich verschmähten Komma:) „nein, er sollte hier die Erfüllung von seines Vaters Wunsche finden". Wobei widerum merkwürdig ist, daß Felix für seinen Vater die Erfüllung von dessen Wunsche „findet," welche er doch jedenfalls selbst nur herbeiführen konnte; das hätte aber den Satz umständlich gemacht und ihm den poetischen Nimbus genommen. — Ferner (S. 228): „Er gab ein letztes Conzert: den Lobgesang mit Clavierproduktionen." — (S. 231): „Moscheles trat noch für Clavierspiel (,) und nach Polenz' Tod:" (also Kolon) „Böhm für Gesang ein" (folgt ein einfaches Komma), „und andere Hilfslehrer." (Punktum. Wir haben vermuthlich zu ergänzen, daß diese anderen Hilfslehrer auf irgend eine Weise auch noch eintraten.) — (S. 240): „So konnten wir manche Sorge" (gegenseitig, oder unter uns?) „austauschen," (sogleich darauf:) „manche Mäkelei an der scenischen Anordnung." (Diese wird also auch „ausgetauscht:" wer denkt da nicht an ein Gespräch von Hamburger Schiffsmäcklern? — (S. 71): „Die Liebe zu seinen Schwestern war von der zärtlichsten Vertraulichkeit, was in Beziehung auf seinen Bruder jetzt noch der trennende Unterschied der Jahre hinderte." (Ein höchst bedenklicher Satz!) (S. 29): „der Stoff der Oper — im Dorfbarbier schon benützt und" (ohne vorangehendes Komma, also ebenfalls im Dorfbarbier) „sehr bekannt — eignet sich nur zu einer komischen (Episode? Nein:) Katastrophe." Weiter kommt eine „verstellte Vergiftung" vor, also wie: verstellte Freundlichkeit, wo sich der Haß als solche stellt; welcher Zustand gibt sich nun aber durch Verstellung als Vergiftung aus? — — — Man ersieht, welchen Nachtheil es für Herrn D. hatte, daß er so lange Zeit nur noch mit den talentlosen Schauspielern umging, deren einzige Acquisition und Erhaltung ihn andererseits für die Bewahrung des Mustercharakters seines Theaters so nothwendig dünkte: selbst die autoritätgesteifteste Haltung der eigenen Person schützt nicht auf die Dauer vor einem solchen Einflusse,

Digitized by Google

wie wir denn nun an der, von deutlich erkennbarem Couliſſenjux behafteten, Sprache dieſer „Erinnerungen" es erſehen müſſen.

Hiervon ſchließlich noch folgende zwei Aufführungen. —

(S. 66): „Ich war mir bewußt, daß der Eindruck, den der Vortrag des Jeſus hervorbringt, weſentlich über den Eindruck des ganzen Werkes entſcheidet; auch hier ſind alle Dinge zu ihm geſchaffen." (??) „Mir galt es" (was?) „die größte Aufgabe, die einem Sänger werden kann. Mich beruhigte (es?), daß die Partie" u. ſ. w. „und ſo konnte ich, getragen von dem Total" (ſehr beliebt!) „der Aufführung, aus voller Seele ſingen" (vermuthlich Komma?) „und fühlte daß die andächtigen Schauer, die mich durchrieſelten" (alſo die Metapher vom Regenſchauer genommen?) „auch durch die Zuhörer" (etwa: ſickerten? Nein:) „wehten". (Alſo Windſchauer? — In der That viel Schauerliches auf ein Mal!) — Endlich noch, was wir auf S. 25 antreffen oder einfach treffen, um mit dem Verf. zu reden: „Im neuen Hauſe trat Felix" (etwa: in die Stube, oder den Saal? — Nein!) „in ſein Jünglingsalter," dann aber „trat" er auch noch, Alles mit einem Tritt, vermöge eines einfachen, diesmal nicht geſparten „und" „in die Neigungen und Beſchäftigungen, welche friſcher angeregte Kraft" (ſtatt: friſchere Anregung der Kraft) „bringt." — — —

Und dieſes Alles iſt in der Wigand'ſchen Buchdruckerei zu Leipzig, im Jahre 1868, wirklich geſetzt, gedruckt, corrigirt, revidirt, endlich auch rezenſirt und allerſeits in der Ordnung befunden worden! —

Nach Ablegung dieſer Proben ſeiner Geiſtesbildung beklagt Herr D. die „Hamlettragik in Mendelsſohn's Opernſchickſal," (— Unſererſeits beklagen wir es, ſelten drei Worte des Verfaſſers

Digitized by Google

anführen zu können, ohne etwas Unsinniges hervorzubringen, selbst wenn es uns gar nicht darauf ankommt, eben diese Seite davon nachzuweisen! —) und „wieviel die Nation daran verloren hat" daß, wie wir aus dem „Total" der Erinnerungen ersehen, Felix sich nicht dazu verstehen mochte, einen Operntext seines Eduard zu componiren. Das ganze Buch ist eigentlich nichts als ein Klagelied hierüber. Dagegen erquicken uns einige, diesen „Erinnerungen" beigegebene Briefe Mendelssohn's, so unbedeutend und von geringem Gehalte sie an sich sind, durch ein recht erträgliches, einfaches Deutsch; und allein schon der Eindruck hiervon erweckt uns die Vermuthung, daß Felix manchen guten Grund haben mußte, seinem Eduard nicht zu viel zuzutrauen. Daß dennoch der glänzende Musiker sich immer nur auf diesen einen Freund für die Erfüllung seines Wunsches, ein gutes Operngedicht zu gewinnen, angewiesen sah, gibt uns einen unerfreulichen Begriff von der, dem Verf. so außerordentlich anregend und geistig belebt geltenden Athmosphäre, welche den vom Glück Verwöhnten umgab. —

Worin nun der Grund der „Hamlet-Mendelssohn'schen Opern-Schicksals-Tragik" zu suchen sei, wollen wir hier nicht näher erörtern; genug, Devrient war nicht der Mann, die „aus ihren Fugen gerathene Welt" (nach Shakespeare) wieder „in ihre Angeln zu heben" (nach ihm selbst.) Was den Verf. antrieb, so spät, und dann so übereilt an die Aufzeichnung und Herausgabe dieser „Erinnerungen" zu gehen, haben wir in der Einleitung dieser Kritik derselben, nach kurzer Berührung dieses Punktes, als vermuthlich recht widerwärtig, ebenfalls unerforscht gelassen, und gedenken hierbei zu verbleiben. Dagegen leitet uns schließlich die so umständlich mit dem Vorangehenden nachgewiesene, ganz unglaublich stümperhafte stylistische Abfassung dieses Buches noch zu einer, für unsere Zeit und ihre Bildungszustände sehr bedenklichen Betrachtung.

Digitized by Google

Es liegen unsrer Kenntniß Zeugnisse für das bedeutende Ansehen, in welchem der Verf. steht und lange Zeit gestanden hat, vor. Mendelssohn hielt ihn für den Einzigen, der ihm ein gutes Operngedicht schaffen könnte; — Paul Heyse, der Sohn eines der ersten Lehrer der deutschen Sprache, und selbst von der größten Befähigung zu deren Gebrauch erfüllt, versieht eine seiner Dichtungen mit der Widmung an den „Meister Devrient;" — einer der musterhaftesten Regenten unserer Zeit übergibt, in der festen Ueberzeugung hierdurch einen ernsten und wichtigen Kulturakt auszuüben, mit einer Anvertrauung von Machtvollkommenheit, wie sie den bestehenden Verhältnissen nur im Glauben an einen großen Zweck abgerungen werden konnte, demselben Manne sein Hoftheater. Dieses ihm entgegengetragene Vertrauen vermehrt widerum allseitig das Ansehen des so hoch und ungewöhnlich Geehrten, und kein Mensch wagt sich eigentlich zu fragen, was denn dieser Mann wohl geleistet habe, um alles dieses zu verdienen.

Ein Buch, wie das vorliegende, erscheint, und alle Welt findet es vortrefflich, ja, es vermehrt von Neuem das Ansehen seines Verfassers. Wir betrachteten nun dieses Buch näher, und mußten zu unserem Erstaunen finden, daß wir Derartiges bisher nur etwa in der Correspondenz der beiden Gymnasiasten, welche der „Kladderadatsch" regelmäßig mittheilt, gelesen hatten. Unmöglich ist nun anzunehmen, daß ein Mann von so sehr vernachlässigter Ausbildung in seiner Muttersprache überhaupt wirklich ästhetisch gebildet sein könne. Ist nun die Basis seiner künstlerischen Erziehung das Theater gewesen, und ist bekannt, daß er kein Schauspielertalent von irgend welcher Bedeutung bewährt hat, so fragt es sich jetzt, wie er, mit diesem gänzlich verwahrlosten Sinne für die gemeinste Sprachrichtigkeit ausgestattet, Schauspielern eine nützliche Anleitung geben und ihre Leistungen überwachen können soll. — Was ist der Mann nun aber außerdem? Daß er als „Comödiant," mit Felix als „Judenjungen" (S. 62) eine Aufführung der Bach'schen Passions-

Digitized by Google

musik bei dem alten Zelter und den Mitgliedern der Berliner Singakademie durchsetzte, zeugt für sein Schauspielertalent außer der Bühne, welches auch Felix durch den freudiger Verwunderung vollen Ausruf: „Du bist eigentlich ein verfluchter Kerl, ein Erzjesuit" (S. 59) anerkannte. Jedenfalls kann dieses also bezeichnete, und diesmal vortrefflich angewendete Schauspielertalent des Herrn D. nicht gering, sondern es muß sogar höchst bedeutend sein, da er hier, nämlich eben außerhalb des Theaters, so große Erfolge sich gewann, daß er ganz allgemein als Etwas gilt, wofür nirgends der mindeste Identitätsbeweis an ihm aufzufinden ist. Gewiß, eine sehr merkwürdige Erscheinung! Sie ruft uns den „Klein Zaches, genannt Zinnober" des Hoffmann'schen Mährchens zurück. Möge Herr D. durch den Zauber, der ihm in diesem Sinne ersichtlich zu eigen ist, nicht schädlich sein, dann wollen wir ihm getrost auch das eine Haar, welches ihm den Zauber bewahrt, unentdeckt belassen.

Digitized by Google

Mus 4077.302
Herr Eduard Devrient und sein Styl;
Loeb Music Library
BDJ4515
3 2044 041 200 825

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

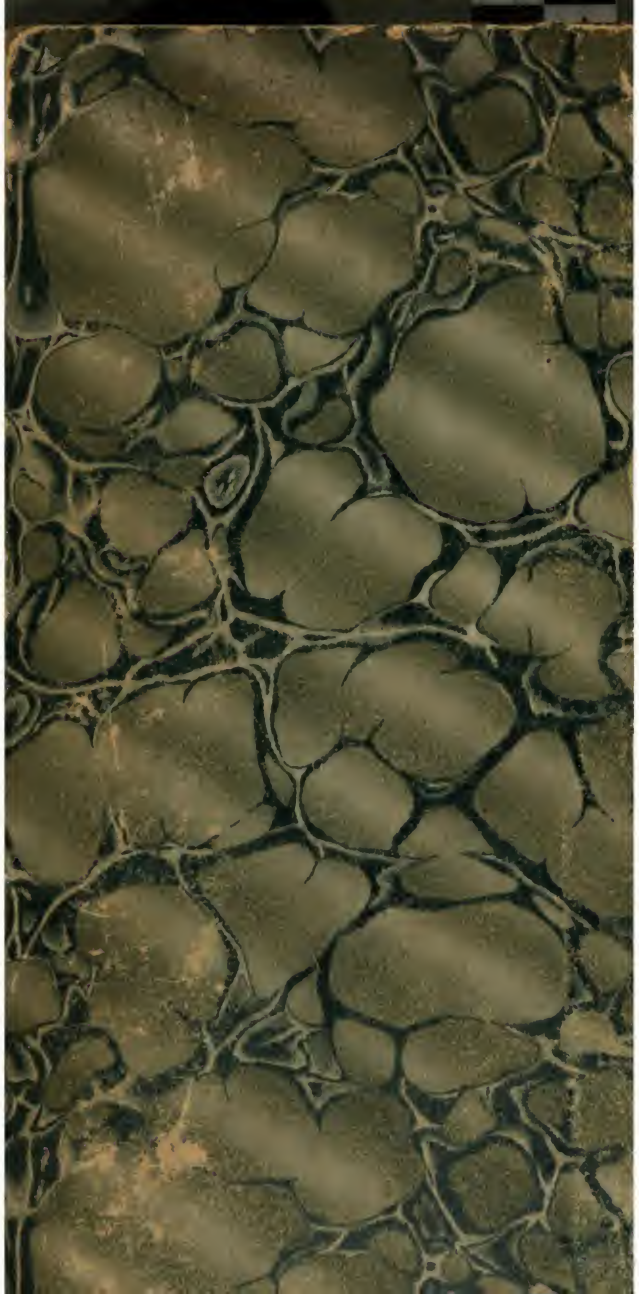
A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JAN 21 1960

FEB 5 [redacted]

Digitized by Google


Google